

Er rekapituliert in dem „Écoute“ des Beardsley¹⁾ (wenn er Geld haben wollte) die Psyche der französischen Frau. Er ist für Zwischentöne, Abkürzungen, nicht für Wälzer beschreibenden Inhalts.

Götz ist plattester Durchschnitt, aber in einem englischen, jedenfalls in einem höheren Bereich, wo er ansässig ist und ungezwungen sich bewegt. Bereits ist er geläutert, leidet nicht mehr, hat abgeschlossen. Er ist eine Erquickung, wo die ganze Umwelt ringt, noch dazu vergebens, oder sich an den kleinen Dingen des Täglichen entlang tastet. Für viele ist er ein Stein des Anstoßes, Läuterung wird nicht notiert, hemmend für voranstrebenden Unsinn. Sie fürchten schlechten Einfluß für ihren Eifer, ihr tägliches Beruhigungsmittel.

Götz ist wohlhabend. Nicht, weil er aus einem Seidenhaus stammt, sondern, weil er außerdem den Anschauungen dieses Hauses zuwider handelte. Nachdem Géricault und Seurat und durchaus auch der Beardsley gegen das Seidenhaus recht behalten hatten, kann er es sich leisten, unbehelligt seine immer gleichen Wege zu gehen, sein Leben immer unabänderlicher zu gestalten, immer mehr nur Götz zu sein. Nachdem sich die Ansicht des Seidenhauses über Géricault, Beardsley und Seurat als falsch herausgestellt hat, seine als richtig, stört ihn niemand mehr. Das Seidenhaus war der letzte und einzige Störer, es wollte scheiden, was Gott zusammengeführt hat.

Götz, Géricault, der Beardsley und Seurat wurden gegen 1908 definitiv zusammengebracht und gehören sich von da ab. Bis 1903 diente er München ab mit Käthe Brauer und Spitzweg. Dann sah er ein, in Paris, daß er nie wie Seurat malen würde, so daß er jetzt Sammler und gewöhnlicher Mensch werden konnte, wozu er bestimmt war. Seine Drei vereinigte er in dem höchsten Atelier, das er in Paris finden konnte, im alten Atelier Whistlers in der Rue Notre Dame des Champs. Hier hingen 36 Géricaults an den Wänden und der „Chahut“ von Seurat, der Beardsley lag im Bett oder auf dem Dachgarten in der Hängematte. Götz ging angeregt hin und her, unruhig, alles zu umfassen. Herr und Frau Kommerzienrat Ch. aus Köln, die Götz' Sammlung sehen wollten, trafen den Beardsley im Bett. Götz führte Herrn und Frau Ch. langsam die Wände entlang. Der Beardsley hatte große, blaue Augen und lange Wimpern und verfolgte die Näherkommenden genau. Er ließ sich nichts merken, auch nicht, als sie zum Bett kamen und lange den Mops von Géricault besahen, ein frappierendes Bild. Auch Götz ließ sich nichts merken, auch Herr und Frau Ch. nicht. Sie zogen langsam ab.

¹⁾ Götz' Freundin aus seiner Pariser Zeit, so genannt, weil er sie für mager hielt, was sie aber nicht war.